

Johannes Rühl

Leiter der Abteilung Kulturarbeit im Kulturstadtrat der Stadt Freiburg im Breisgau (Kulturförderung und Veranstaltungen wie "Fest der Innenhöfe", "Freiburger Literaturgespräch" u.a.), stellv. Amtsleiter

Tagung am 4.7.2007 im Burghof Lörrach

## **Viele gute Ideen, wenig Geld und eine starke Vergangenheit – Freiburg und seine Festivals**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Marcel Falk hat mich darum gebeten, einige Worte zur Festivallandschaft in Freiburg zu sagen. Dem komme ich hiermit gerne nach.

Ich werde versuchen, Ihnen in 15 Minuten in aller Kürze einen Überblick über die Situation in Freiburg zu geben:

- ich gehe ein auf die jüngsten Entwicklungen aus der Sicht der kommunalen Zuschussgeber
- als zweites gebe ich eine kurze Darstellung der Festivallandschaft in Freiburg aus inhaltlicher Perspektive und
- drittens werde ich mit einem Blick in die Vergangenheit versuchen zu erklären, warum die Dinge so sind wie sie sind.

Beginnen wir mit einer Nachricht, die Sie möglicherweise noch nicht erreicht hat. Die Stadt Freiburg hat im Rahmen der jüngsten Haushaltsberatungen beschlossen, die großen Festivals vorübergehend ein Mal auszusetzen.

Wie kam es dazu?

Dass Freiburg seit etwa 2003 mit einem schweren so genannten strukturellen Defizit zu kämpfen hat, das dürfte den meisten von Ihnen bekannt sein.

Nachdem die Bevölkerung den geplanten Verkauf der knapp 9.000 stadteigenen Wohnungen zur Konsolidierung des Haushaltes im vergangenen Herbst in einem Bürgerentscheid abgelehnt hatte, war klar, dass es zu dem vom Gemeinderat beschlossenen Sparprogramm trotz rasant anziehender Staatseinnahmen kein Entrinnen gab.

Teil eines großen Bündels an Maßnahmen ist die pauschale Kürzung aller Zuschüsse an die freien Träger von sportlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen bis

2010 um 10%, was im Kulturbereich real unter Einbezug der nicht kürzbaren Mietzuschüsse eine Absenkung des Zuschussvolumens um ca. 16 % ausmacht.

Um Zeit für diese schwerwiegenden Entscheidungen zu gewinnen, schlug die Kulturverwaltung vor, zunächst alle städtisch bezuschussten Festivals einmal auszusetzen, um dann für den Doppelhaushalt 2009 / 2010 evtl. zwei bis drei kulturelle Einrichtungen der Größe des Kunstvereins, Kommunalen Kinos oder Kinder- und Jugendtheaters, um nur einige zu nennen, zu schließen.

Die Alternative zu radikalen Schwerpunktsetzungen wäre eine unkontrollierte flächen deckende eklatante Schwächung der gesamten Kulturlandschaft. Eine Option, die für uns grundsätzlich nicht infrage kommt.

Konkret schlugen wir also vor, das vor über 30 Jahren gegründete alle zwei Jahre stattfindende Freiburger Theaterfestival auszusetzen wie auch das vor 22 Jahren gegründete ebenfalls biennial veranstaltete renommierte Freiburger Filmforum des ethnologischen Films.

Zudem sollte, um die Quote zu erfüllen, auch noch der Zuschuss an das 20 Jahre alte internationale Tanzfestival, des Flaggschiff der Freiburger Festivals im E-Werk, einmalig um ca. 10% gekürzt werden.

In den Haushaltsberatungen vor etwas sechs Wochen schließlich folgten die Gemeinderäte unserem Vorschlag nur zum Teil und gaben dem Filmfestival die 25.000 Euro wieder zurück, kürzten dafür aber das junge Jazzfestival „Le Gipfel du Jazz“ um satte 2/3, so dass von den vordem 30.000 Euro Zuschuss nur noch 10.000 übrig blieben, verbunden mit der Empfehlung, „Le Gipfel du Jazz“ zukünftig nur noch alle zwei Jahre zu veranstalten. So etwas nennt man bei uns eine badische Lösung der Probleme.

Dass wir uns in den beiden kommenden Jahren gegen die Festivals und für den Erhalt der Strukturen entschieden haben geht kulturpolitisch völlig in Ordnung, was uns auch die aufgeweckte Freiburger Szene mit doch sehr verhaltenem Protest im Grunde genommen bescheinigte. Auch die Politik wird im Stillen froh gewesen sein, dass sie die erste Tranche der Sparrunde noch relativ ungeschoren über die Bühne gebracht hat.

Wir stehen dazu, dass uns die Erhaltung der kulturellen Infrastruktur mehr am Herzen liegt als die unbedingte Erhaltung der nach außen viel wirkungsvolleren Schwerpunktveranstaltungen.

Einige Monate vor diesen Entscheidungen schreckte die Nachricht der Insolvenz eines der größten kulturellen Aushängeschilder Freiburgs, des Internationalen Zelt Musik Festivals auf, das in diesem Jahr sein 25 jähriges Jubiläum feiern wollte. Eine GmbH wurde gegründet und der größte Konzertveranstalter in der Region, KOKO-entertainment hat als geschäftsführender Gesellschafter die Federführung bei der Wiederbelebung des ZMF übernommen.

Damit ist in wenigen Sätzen das eher ernüchternde aktuelle Szenario der Freiburger Festivals aus der Sicht des Zuschussgebers skizziert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich hatte nicht vor, Ihnen die Festivallandschaft Freiburgs als kulturpolitischen Trümmerhaufen zu präsentieren, dafür besteht auch keine Veranlassung.

Denn trotz dieser dramatischen Entwicklungen kann man die Sache auch anders darstellen und damit bin ich beim zweiten Punkt meines Vortrages angelangt:

Ein Blick in den Kalender zeigt trotz gewisser Blessuren die reichhaltig blühende Festivalstadt Freiburg. Allerdings eher der anderen Art, denn die großen Events mit landesweiter Ausstrahlung wird man hier vergeblich suchen:

Allein in den Monaten Juni bis September löst im Rahmen der zur Dachmarke „Münstersommer Freiburg“ zusammengefassten Sommerveranstaltungen ein Highlight das nächste ab.

Nicht gemeint und mitgezählt sind dabei die bierseeligen Kneipenfestivals, Hocks und Sommerfeste, mit denen, sofern es nicht regnet, Tausende ganze Schlossberge oder Seeparks bevölkern und in ein Meer von Lichtern und Budenzauber tauchen. Manche zählen diese Veranstaltungen zu den Festivals mit kulturellem Anspruch dazu. Wir nicht.

Zurück zu den Festivals

Ein kurzer Überblick soll die Situation verdeutlichen:

Das im Juni startende Zelt-Musik-Festival habe ich bereits erwähnt.

Im Juli findet im Historischen Kaufhaus das Pianofest der sogenannten „Russischen Schule“ statt mit zahlreichen Konzerten mit Pianistinnen und Pianisten von internationalem Format.

Unmittelbar danach findet eine der populärsten sommerlichen Kulturveranstaltungen statt, das vornehmlich von klassischer Musik bestimmte Fest der Innenhöfe und die Museumsnächte, bei dem an zwei Abenden bei gutem Wetter über 13.000 Besucherinnen und Besucher in die Innenhöfe strömen und noch einmal so viele Museumsbesuche zu verzeichnen sind.

Zeitgleich findet auf der Wiese der Innenstadtmensa der Universität das Freiburger Filmfest statt.

Im vergangenen Jahr furios gestartet ist das internationale Festival für Rahmentrommeln „Tamburi Mundi“.

Im September finden in der Musikhochschule die Akademie-Konzerte von ensemble recherche und Freiburger Barockorchesters statt.

Unmittelbar danach fand bisher „Le Gipfel du Jazz“ statt, das mangels Geld und Planungsvorlauf in diesem Jahr, wie erwähnt, das erste Mal ausfallen muss.

Das war nur der Sommer.

Ich gehe nicht ein auf den Freiburger Frühling für Neue Musik, den Ebnetter Kultursommer, das Freiburger Literaturgespräch, das Kinderliteraturfestival oder das Kabarettfestival „Grenzenlos“ im Rahmen der Kulturbörse.

So what? ...mag man sich fragen, das Angebot ist reichlich und durchweg auf sehr hohem Niveau, was Anspruch und Qualität betrifft.

Ein Blick hinter die Kulissen verrät uns zwei Dinge:

Legenden leben zwar länger - aber neuer Nachwuchs ist im kommen.

Zahlreiche Freiburger Legenden in der Kultur haben ihren Ursprung tief in den achtziger Jahren, eine davon im Jahr 1983, als das erste Internationale Zelt-Musik-Festival über die Bühne ging.

Mitten in der Stadt auf der großen Wiese zwischen Universität und Stadttheater stand in jenem Sommer zwei Wochen lang ein historisches Spiegelzelt wie man es hier im Süden überhaupt noch nie gesehen hat.

Auf dem alten Messplatz ebenfalls inmitten der Stadt standen zwei weitere wesentlich größere Zirkuszelt. Der Arzt und passionierte Konzertveranstalter Alexander Heisler setzte zum großen Sprung an und bescherte ein neues Festivalformat, das Schule machen sollte.

Zwei Wochen lang wurde in bisher nicht gekannter Dichte jeden Abend ein Musikprogramm serviert, das seinesgleichen suchte. In der Tat wurde eine Vision wahr, die Größen des internationalen Jazz mit den Stars der Klassik in einem Festival zu vereinen. So etwas wie Weltmusik gab es auch, den Begriff gab es damals allerdings noch nicht. Was da geboten wurde, war irgendwie exotisch und vor allem sehr neu. Leider war bereits nach der ersten Nummer Schluss der Herrlichkeit zwischen Uni und Theater, was von vielen heute noch bedauert wird.

Was folgte war ein kleine Odyssee, die zwei Jahre später draußen am Mundenhof, einem stadtnahen Erholungsgebiet, endete. Dort schlägt das ZMF seitdem Jahr für Jahr seine beeindruckende Zeltstadt auf.

Mit dem ZMF war eine neue Festivalform geboren, die bald unzählige Nachahmer gefunden hat. So viele, dass das Land Baden-Württemberg vor bald zehn Jahren unter dem Titel „Wunderland – Festivalsommer Baden-Württemberg“ die Agentur Scholz & Friends damit beauftragte, eine eigene Imagekampagne für Baden-Württemberg daraus zu konstruieren.

Womit wir bei dem Thema Außenwirkung von Festivals angekommen wären:

Als der Staatssekretär im Finanzministerium Gundolf Fleischer zur Eröffnung letzte Woche behauptete, das ZMF sei eines der wichtigsten Festivals in Europa, dachte ich mir OK, das ist gut für den Zuschuss, Hauptsache er glaubt selbst daran.

Ansonsten war es, wenn es ernst gemeint ist, eher ein bedenkliches Anzeichen für das Kulturverständnis der Stuttgarter Landesregierung.

Das ZMF ist ja in der Tat der wichtigste kulturelle Werbeträger für Freiburg sofern man quantitative Maßstäbe ansetzt. Die Behauptung des Staatsministers verkennt aber vollkommen, dass Europa übersät ist mit Festivals weit größerer Dimension und man sich einmal wieder bestätigt fühlt, dass man sich gerade in Deutschland bis auf ganz wenige Ausnahmen besonders schwer tut, wirkliche kulturelle Leuchttürme angemessen zu finanzieren.

Wenige Jahre vor dem ZMF wurde von dem damaligen Freiburger Theaterintendanten Manfred Beilharz das Theaterfestival Freiburg erfunden, eines der ersten Straßentheaterfestivals in Deutschland. Diese Veranstaltung hat nicht unwesentlich die Erkenntnis beschleunigt, dass die Kultur in Freiburg auf hohem professionellem Niveau auch außerhalb der traditionellen Betriebe stattfinden kann.

Doch das Theaterfestival findet schon lange nicht mehr auf der Straße statt und hat, nach spannenden Intermezzi, und zuletzt unter den massiven Einsparungen ein we-

nig seine Orientierung verloren. Auch wenn das ausrichtende Kinder- und Jugendtheater im vergangenen Jahr eine Meisterleistung hingelegt hat und mit dem wenigen Geld ein Festival zum Thema „Glauben“ veranstaltete, wie das kaum jemand für möglich gehalten hätte.

Das vom Kulturrat ausgerichtete Fest der Innenhöfe hat ebenfalls einen legendären Ruf, der sich ganz von alleine verteidigt. Das prägende Moment des Festivals des Flanierens von Konzert zu Konzert, von Hof zu Hof findet schon viele Jahre nicht mehr statt. Stattdessen gibt es Karten im Vorverkauf und doch immer wieder lange Schlangen mit Eintrittswilligen vor den Eingängen der Höfe. Die Museumsnächte wurden später genialerweise angedockt und dienten so auch als Überlauf für die vielen, die keine Karte mehr für ein Konzert erhalten haben. Auch hier hat sich das Bild der ersten Jahre fest ins Gedächtnis eingeschrieben.

Aber das Fest der Innenhöfe ist immer noch einzigartig und fügt sich wie keine andere Veranstaltung in Freiburg in die Atmosphäre der Freiburger Innenstadt mit seinen unzähligen Hinter- und Klosterhöfen ein.

Trotzdem ist es nach fünfzehn Jahren an der Zeit, diese Veranstaltung grundlegend umzuwandeln und vielleicht eine ganz neue entstehen zu lassen, die mit dem bisherigen Fest der Innenhöfe nichts mehr gemein hat. Wir werden sehen.

Das zu den drei prominenten alten Damen der Freiburger Festivallandschaft.

Mittlerweile sind neue Festivals nachgewachsen, die noch lange nicht das Blütenstadium erreicht haben.

So z.B. die Konzerte der **Ensemble-Akademie** von dem renommierten ensemble recherche und dem weltweit erfolgreichen Freiburger Barockorchester. Das ungewöhnliche Experiment Neue und Alte Musik in einem Festival zu vereinen stößt auf ein begeistertes Echo.

Die Rahmentrommel ist eines der Instrumente, das in nahezu allen Kulturen vertreten ist. Der Freiburger Rahmentrommelspieler Murat Coscun hat das neue Festival „**Tamburi Mundi**“ erfunden und lädt dazu Trommelvirtuosen aus der ganzen Welt nach Freiburg. Hier wurde ein neues Nischenfestival geboren, das auf Anhieb auf überwältigende Resonanz beim Publikum gestoßen ist.

Im dritten Jahr entwickelt sich vor den Toren der Stadt in einem wunderschönen Park inklusive diverser Veranstaltungsräume, Scheunen und Loggien der **Ebnetter Kultursommer**. Eine liebenswerte Low-Budget Veranstaltung, bei der nahezu ausschließlich Künstlerinnen und Künstler aus Freiburg ohne Festgage auftreten. Durch eine Beteiligung an den Kasseneinnahmen werden die Künstler so bei mangelndem Publikumszuspruch quasi zu Sponsoren ihrer eigenen Veranstaltung.

Auch „**Le Gipfel du Jazz**“ kann man zu den neuen Veranstaltungsformaten rechnen. Das im Jahr 2001 ins Leben gerufene Jazzfestival wurde aus Anlass des Deutsch-Französischen Gipfels mit Chirac und Schröder vom damaligen Oberbürgermeister Rolf Böhme installiert und war auch als grenzüberschreitendes Projekt mit dem Jazzfestival „Jazz à Mulhouse“ angelegt.

„Le Gipfel du Jazz“ hatte einen fulminanten Start und brachte mit durchweg sehr anspruchsvollen Konzerten der europäischen Jazzszene auf einem der schönsten Innenstadtplätze, dem Augustinerplatz, bei freiem Eintritt Tausenden wunderbare Kon-

zerte, für die meisten Zuhörer normalerweise wahrscheinlich nicht bereit gewesen wären, auch nur einen Cent auszugeben.

Ensembles wie das Vienna Art Orchestra, das Gianluigi Trovesi Nonet oder Officina Zoe tauchten den Platz in eine unbeschreibliche Atmosphäre. Bei Trovesi konnten man eine Stecknadel fallen hören so aufmerksam war das staunende Publikum ob der Musik, die sie nicht kannten und doch auf Anhieb massenweise für sich entdeckten.

Das vorläufige Ende des Festivals in seiner bisherigen Form wurde jäh eingeläutet, als wir dank Zuschussstreichungen dazu genötigt waren, für die Konzerte Eintritt zu verlangen, zumal auch die Brauerei weitere Sponsoringbeiträge vom Bierkonsum vor Ort abhängig machte. Das Konzept ging dann nicht mehr auf und das Festival musste in dieser Form begraben werden.

Zu Recht, denn wir waren nicht angetreten den Bierumsatz einer Brauerei anzukurbeln sondern unserem Publikum das Erlebnis einer musikalischen Entdeckungsreise zu bieten. Selbst der um kein Risiko verlegene Marc Oswald, der uns in Lörracher Manier auf dem Platz zur Seite stand, hat am Ende auf eine weitere Partnerschaft auf dem Augustinerplatz verzichtet, weil sich das Unternehmen für solch anspruchsvolle events unter diesen Vorgaben nicht gerechnet hat.

Angesichts der chronischen Finanznot stellt sich immer wieder die Frage, ob das große kulturelle Potential Freiburgs nicht auch für das Stadtmarketing von Bedeutung sein könnte. Viele sind dort in den vergangenen Jahren vorstellig geworden und betonten die Bedeutung der Kultur als wichtigen imagefördernden Faktor.

Aber in Freiburg ist noch nie aus Imagegründen Geld in die Kultur gesteckt worden. Die Propagandamaschine des Stadt-Marketings macht auch keine Hehl daraus, zwischen Hocks und Konzerten des Freiburger Barockorchesters eher keinen sonderlichen Unterschied zu machen. Und so ist es überhaupt nicht zynisch, wenn man es als glücklichen Umstand bezeichnen kann, dass dieser Mangel der Anerkennung ideeller Umwegrentabilität die Kultur in Freiburg im inneren eher stärkt, authentisch macht, ihre Qualität und Originalität schützt und so kulturelle Schaumschläger kaum eine Chance haben.

Am Ende können wir trotz der schwierigen Lage in Freiburg zuversichtlich sein, dass unter den vielen innovativen Ansätzen, trotz chronischer Unterfinanzierung hier und da bedeutende neue Pflanzen wachsen, die, wie das Lörracher Stimmen Festival, diese gewisse Unbedingtheit in sich tragen, dass man nicht anders kann als es zu tun und der Erfolg sich deshalb auch einstellt, wie einst beim ZMF oder auch dem Fest der Innenhöfe.

Eine Frage, die unweigerlich irgendwann kommt ist die, wie geht es weiter, wenn der Zenit des Erfolges überschritten zu sein scheint.

Das zu beantworten ist manchmal schwerer als ein Festival zu gründen.